



Gentechnik- Fluch oder Segen?



Wie im Rausch scheinen wir eine Flasche nach der anderen zu öffnen, um zum wiederholten Male der Geister, die wir riefen, nicht Herr zu werden. Immer wieder versucht der Zauberlehrling Mensch, Meister Natur zu überlisten. Am Ende steht er meist hilflos da im Bemühen, die Ergebnisse seiner Stümpelei wenigstens zu vertuschen.

Die Argumente der Genforscher und Gentechniker sind stark. Mit Hilfe ihres Tuns wollen sie den Hunger in der Welt für immer vertreiben, Krankheiten ausrotten und vieles mehr. Sie versprechen Wundersames, und alles klingt ganz einfach. Die Folgen dessen, was geplant ist und was bereits geschieht, vermag aber heute kaum jemand abzusehen. NABU-Beauftragte für Gentechnik Dr. Steffi Ober hat sich mit der Problematik befasst. Lesen Sie ihren Beitrag **S. 4 und 5**

Der Holzweg ist wichtig

Zum 15. Jahrestag unseres Fördervereins wollten wir uns ein Geschenk machen. Das Storchencafé sollte eine Außenterrasse erhalten, mit Tischen, Bänken und Stühlen. Allein die Wahl des geeigneten Mobiliars verursachte uns die sprichwörtliche Qual.

Bei näherem Hinschauen löste sich das Problem jedoch von selbst. Exotische Hölzer zweifelhafter Herkunft waren von vornherein tabu. Erstaunlich, was alles auf dem Markt angeboten wird. Dabei dürfte allmählich jedem klar sein, dass der Schutz auch entferntester Urwälder für uns lebenswichtig ist. Selbst der Hinweis auf Plantagenhölzer ist wenig beruhigend, denn um die anzulegen, wurden vor gar nicht lan-



ger Zeit Urwälder gerodet. Der Zusammenhang zwischen CO₂-Ausstoß und Klimaerwärmung sowie die regulierende Rolle von Wäldern sollten hinreichend erklärt sein. Seit langem wird über den Schutz der grünen Lungen in Südamerika, Afrika, Kanada oder Asien intensiv verhandelt. Wirksame internationale Abkommen sind indes kaum zu Stande gekommen. Bis das soweit ist, könnte es längst zu spät sein. Deshalb dürfen wir nicht länger

warten, sondern müssen Verantwortung zeigen. Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, einen neuen Tisch, eine Bank oder anderes Mobiliar aus Holz für Ihren Garten oder Balkon benötigen, verzichten Sie bitte auf günstige Angebote aus exotischen Hölzern. So können Sie dazu beitragen, dem illegalen Holzhandel die wirtschaftliche Basis zu entziehen. Produkte aus heimischen Laub- und Nadelhölzern sind ebenfalls attraktiv und langlebig. Vergessen Sie nicht, durch Ihr Kaufverhalten haben Sie entscheidend dazu beigetragen, dass Bio-Produkte sogar in allen Verbrauchermärkten erhältlich sind. Die Stühle und Tische auf unserer Terrasse sind selbstverständlich aus heimischen Nadelhölzern gefertigt. Sie sehen gut aus und sorgen für Wohlbefinden. Auch für unser Gewissen.

Ihre Beate Kitzmann

Interview im BMU

„Um Einfluss auf gesellschaftliche Prozesse nehmen und richtige Entscheidungen treffen zu können, bedarf es gebildeter Menschen. Für eine nachhaltige Entwicklung benötigt man Wissen, Verstehen, Verständnis und Gefühl“, schätzt Jochen Flasbarth den Wert von Umweltbildung. Rund zehn Jahre leitete der Diplomvolkswirt, der auch Philosophie und Politikwissenschaften studierte, als Präsident die Geschicke des NABU. Seit 2003 ist er im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit als Abteilungsleiter für Naturschutz und nachhaltige Na-



turnutzung verantwortlich. Zu den Möglichkeiten des BMU, auch mit Umweltbildung Einfluss auf die Zukunft zu nehmen, antwortet er: „Bildung ist Ländersache. Wir können beispielhaft Dinge anstoßen, Impulse geben. Das

machen wir z. B. im Umweltwettbewerb mit dem „Don Cato“. Im Vorfeld der UNO-Konferenz zur biologischen Vielfalt im kommenden Jahr in Bonn machen wir sehr viel im Bildungsbereich mit Schülerwettbewerben und Bildungsmaterialien. Wir unterstützen einzelne beispielhafte Projekte, wo innovative Konzepte zur Umweltbildung an der Basis gestaltet werden. Das geht natürlich nur punktuell. Flächendeckend machen das die Länder, wenn auch sehr unterschiedlich. In einigen Jahren werden diejenigen, die das ernst genommen und in die Umweltbildung investiert haben, deutlich erkennen, dass sie den richtigen Weg beschritten haben.“ Zum Spannungsfeld **Energie und Natur** lesen Sie unser Redaktionssgespräch auf **Seite 3**.

15 Jahre

Es gibt sie also doch, die blühenden Landschaften in unserer Region. Aus niederschmetternder Betonödnis entstand in der Malchower Dorfstraße 35 ein Lehrbeispiel für die Zusammenhänge der Natur. Dank weniger Enthusiasten erwuchs ein Förderverein mit mehreren Dutzend Mitgliedern. Hunderttausende nutzten inzwischen die Angebote der Naturschutzstation Malchow: Kitagruppen, Schüler, Senioren, Gäste aus vier Kontinenten. Ein illustrierter Überblick auf **Seite 8**



Die Berliner Störche



Unsere Leser werden sich daran erinnern: Am 26. Mai verunglückte der männliche Vogel des Malchower Storchenpaares infolge einer Sturmböe tödlich. Weil das weibliche Tier die vier Jungen keinen Augenblick mehr verließ, drohten diese zu verhungern. Es blieb kein anderer Weg, als die Jungen aus dem Nest zu holen und zu Dr. Andreas Valentin nach Melchow zu bringen. Dort ent-

wickelten sie sich prächtig zu bildschönen Vögeln. Mit 13 anderen verwaisten Jungstörchen wurden sie beringt und erhoben sich am 19. Juli erstmals in die Lüfte. Inzwischen sind sie auf dem Weg in ihre afrikanischen Winterquartiere. Der Schreck im Mai saß tief, handelte es sich doch bei den Malchower Störchen um das einzige in Berlin verbliebene Brutpaar. Das war nicht immer so. Obwohl



Nachweise der Brutvorkommen im Berliner Stadtgebiet seit etwa 1860 geführt werden, sind die Angaben sehr ungenau. Es wurden vereinzelt Standorte in Gärten oder Gärtnereien in Friedrichshain und in den Vorstädten Charlottenburg, Weißensee und Hohenschönhausen registriert. Erst mit der großen Eingemeindung vieler Dörfer und Gemeinden im Jahre 1920 hatte Berlin nun auch offiziell Störche.

Eine amtliche Zählung 1934 und

zurück. Man hatte ihnen übel mitgespielt. Zum Teil wurden sie einfach abgeschossen. Erst 1966 gab es in Hellersdorf die ersten zwei Nachkriegsjungen. Malchow widerfuhr dieses Glück 1971 auf dem Nachbargrundstück der heutigen Naturschutzstation, in der Dorfstraße 36.

Seit 1977 wurden die drei Nester in Hellersdorf, Falkenberg und Malchow durch den Arbeitskreis Weißstorch des Kulturbundes der DDR betreut und die Jungen jähr-

teten Betonpfahl im Erlebnisgarten der Naturschutzstation. Durch eine direkt ins Nest gerichtete Videokamera lassen sich das Brutgeschehen und die Aufzucht des Nachwuchses auf dem Monitor in der Ausstellungshalle der Station live verfolgen. Für viele Besucher ein bewegendes Ereignis, das in diesem Jahr am 26. Mai ein jähes Ende nahm. Doch Ende gut, alles gut. Laut Aussage von Dr. Valentin sind alle Jungen gut zu ihrer langen Reise nach Süden



etliche Kontrollen ergaben elf Brutstandorte in Marzahn, Hellersdorf, Wartenberg, Hohenschönhausen, Malchow, Karow, Blankenburg, Buch, Rosenthal, Lübars und Staaken. Bis auf Staaken lagen sie alle im Bereich der Rieselfelder. Zwischen 1932 und 1937 sind mindestens 122 Jungstörche flügel geworden. Aus den 40er Jahren fehlen jegliche Angaben.

Nach dem Krieg zogen sich die Störche für viele Jahre aus Berlin

lich beringt. Zwischen 1966 und 2007 wurden hier insgesamt 203 Jungstörche flügel, obwohl Hellersdorf bereits 1988 als Brutort aufgegeben wurde. In Falkenberg wurde in den letzten beiden Jahren auch nicht gebrütet.

Das Nest auf dem Schornstein einer alten Gärtnerei in der Malchower Dorfstraße 36 wurde bis 2001 genutzt. 2002 bezogen die Neuankömmlinge das neue Nest auf einem von der Bewag errich-

gestartet. Wir wünschen ihnen einen guten Flug und uns allen ein gutes Storchenjahr 2008.

P.S. Die Malchower „Storchenwitwe“ hielt dem Nest lange Zeit die Treue. Am 18. August wurde sie letztmalig gesehen. Vielleicht trifft sie ja ihre Jungen auf der lange Reise über den Bosphorus nach irgendwo in Ostafrika.

Quelle: Berliner Ornithologischer Bericht, Bd. 8, H.2

Astrid Brandl

Lecker, preiswert, gesund

Nach Kreuzberg, Neukölln und Charlottenburg hat nun auch Prenzlauer Berg seit dem 5. Mai einen LPG BioMarkt. Und was für einen! Nach Aussagen des Filialleiters ist er mit 1600 Quadratmetern Verkaufsfläche sogar der größte Europas. Die Adresse Kollwitzstraße 17 ist gut gewählt. Mehr als 15 000 Artikel warten auf Kunden, die man vom Wert ihrer Gesundheit nicht erst überzeugen muss. Um deren Kaufkraft braucht sich Cord Funcke in dieser Gegend keine Sorgen zu machen.

Natürlich ist nur Bio im Angebot. Von Fleisch, Käse, Obst und Gemüse, neuerdings auch frischem Fisch, bis zu erlesenen Weinen findet man nahezu alles, was Herz und Magen begehren könnten. Alle Preise sind doppelt



ausgezeichnet. LPG-Mitglieder zahlen deutlich weniger. Besonderer Beliebtheit erfreut sich die Kosmetikabteilung. Der Nachwuchs beschäftigt sich derweil in der liebevoll eingerichteten Spielecke. Café und Biobistro, demnächst mit einer Pastastation, vervollständigen das Bild.

Öffnungszeiten:

Mo-Sa von 9 bis 21 Uhr. Backshop bereits ab 7 Uhr. Am 29. und 30. September großes Erntedankfest beim LPG BioMarkt in der Kollwitzstraße. **W. R.**



Filialleiter Cord Funcke (oben)

Kinderspielecke neben dem Kosmetikstand (links)

Buchtipp

Im Wald

Eckart Pott, blv, München 2007
ISBN 978-3-8354-0185-3

Müssen Sie auch öfters passen, wenn Sie mit Kind oder Enkel im Wald spazieren gehen und die Frage: Wer singt da? Was krabbelt hier? Wer wächst dort? Eckart Pott schafft Abhilfe. Er stellt in seinem Buch die 40 häufigsten Pflanzen- und Tierarten unserer Wälder vor. Daneben erfahren Sie, was alles zur Naturbeobachtung gehört, welche Ausstattung dabei hilft, wie man Pflanzen und Tiere bestimmt. Einen besonders nachhaltigen Eindruck hinterlässt so ein Waldspaziergang, wenn man sich mit der beiliegenden CD das Vogelgezwitscher und andere Tierstimmen ins Haus holt. Beim nächsten Waldaufenthalt garantiert das Wiedererkennen zusätzliche Freude an der Natur.

Ein Beobachtungskalender stellt die Tier- und Pflanzenwelt im Jahresverlauf dar. **M. B.**



Redaktionsgespräch

mit Jochen Flasbarth, Leiter der Abteilung Naturschutz und nachhaltige Naturnutzung im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

den größeren Teil davon durch erneuerbare Energien decken. Im Energiemix der nächsten Jahrzehnte, weltweit sicherlich noch länger, wird Kohle eine wichtige Rolle spielen. Wir werden den Chinesen, Südafrikanern oder Indern die Kohle nicht ausreden können. Sie wird noch lange Zeit eine verfügbare und bezahlbare Energieresource sein. Für Deutschland ist es deshalb eine echte Aufgabe, einen Beitrag dazu zu leisten, dass Förderung und Nutzung der Kohle möglichst effizient und umweltverträglich geschehen.

Fassaden oder auf bereits versiegeltem Gelände, nur dann gefördert werden kann, wenn bisherige Ackerstandorte zu Grünland umgewandelt werden. So erzielen wir einen ökologischen Vorteil, weil die Grünlandflächen unter der Fotovoltaikanlage von höherem ökologischen Wert sind als der Intensivacker.

Nun zum großen Thema Biomasse...

Wir müssen aufpassen, dass wir keine negative ökologische Bilanz bekommen. Gesetzlich ist festge-

Gentechnik für die Energiepflanzenenerzeugung wird bei uns nach meiner Einschätzung auf absehbare Zeit kein Thema sein. Von Saatgutzüchtern habe ich erfahren, dass alle derzeitigen Saatgutentwicklungen auf konventionellem Wege ablaufen. Das ist auch nachvollziehbar, da es vorwiegend um Rückzüchtungen für mehr Biomasse geht. Gentechnische Vorhaben sind dagegen zu langwierig und zu teuer.

Und was ist mit den Versuchsfeldern in Brandenburg?

Die haben mit der Energiegewinnung nichts zu tun. Da geht es um die Abwehr von Schadinsekten. Als Alternative zur Chemie wird Gentechnik eingesetzt. Die kritische Haltung des Umweltministeriums gerade zu dem MON-810 ist bekannt. Wir haben ja seinerzeit im Bundesnaturschutzgesetz festgelegt, dass die Naturschutzbehörden in Schutzgebieten und deren unmittelbarer Nachbarschaft die Einhaltung der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinien prüfen müssen. Im Ergebnis hat es jetzt das erste Verbot gegeben.

Die ganze Sache hat angesichts des Hungers in großen Teilen der Welt auch einen moralischen Aspekt. Droht nicht die Nutzung größerer Flächen für die Energiegewinnung als für die Lebensmittelproduktion?

Das ist eine wichtige Komponente der Debatte. Ich kann nur raten, sie offen und ehrlich zu führen. In Europa wird die Produktion in hohem Maße davon getrieben, wie viel der Staat bereit ist, wofür zu bezahlen. Das spiegelt sich in der Agrarproduktion wider. Ohne Agrarförderung würde es in Teilen der EU keine landwirtschaftliche Produktion geben. Fördern wir den Anbau von Biomasse bei uns, könnte der Getreideanbau für die Ernährung zurückgedrängt werden. Alles was wir tun, ist immer auch eine gesellschaftliche Entscheidung. Es ist eine neue Situation, mit der wir umzugehen lernen müssen. Ich glaube nicht, dass der Hunger in der Welt dadurch zustande kommt, dass Biomasse für Energiezwecke verwendet wird.

**Vielen Dank für das Gespräch
Interview:
Werner Reinhardt**

Das Naturparadies Lacoma wird trotz Widerständen nun definitiv abgebagert. Es gibt Vorwürfe, Sie wären daran beteiligt. Wie kam es dazu?

Die Entscheidung, in Lacoma Braunkohle zu fördern, ist bei den Genehmigungsbehörden in Brandenburg in einem Wechselspiel mit der EU-Kommission gefallen. Als die Dinge in der Schlussphase den Gerichtsweg genommen haben, hat es in der Tat auch Gespräche mit dem Bund gegeben, um nach einer Lösung des Streits zu suchen.

Die Frage ist eigentlich nicht die, ob dort ein Käfer lebt, für dessen Schutz beim Abbau der Kohle hinreichend Ersatzlebensräume geschaffen werden müssen und ob dafür eine positive Stellungnahme der EU-Kommission erforderlich ist. Das sind doch Fragen für wenige Experten. In Wahrheit geht es darum, ob ein weiterer Abbau der Braunkohle in Deutschland überhaupt ein vernünftiger Beitrag zu umweltverträglicher Energiepolitik ist. Oder, ob es richtig ist, Menschen für ein solches Projekt umzusiedeln. Und da sage ich: Diese großen gesellschaftlichen Debatten können nicht über einen Käfer, quasi als Stellvertreter-Streit, ausgefochten werden. Soll man ernsthaft den Menschen, die an anderer Stelle für die Braunkohle umgesiedelt wurden und vor Gerichten kein Heimatrecht für sich erstreiten konnten, sagen, dass ein solches Heimatrecht zwar nicht für sie Vorrang vor der Braunkohle hat, wohl aber für einen Käfer? Können wir mit solchen Argumenten Menschen entgegentreten, die in der Region um ihren Arbeitsplatz bangen? Wer so vor-

Es sind immer gesellschaftliche Entscheidungen

geht, erweist dem Naturschutz am Ende womöglich einen Bärendienst. Deshalb haben wir versucht, in dieser Auseinandersetzung das Bestmögliche für den Naturschutz heraus zu holen. Letzten Endes sind die Entscheidungen aber von den Gerichten gefällt worden. Das war außerhalb jeder Reichweite des BMU.

Nicht nur in diesem Fall wird Energie kontrovers diskutiert. Ich denke da an Schlagwörter wie Ausstieg aus der Atomenergie, erneuerbare Energien, Biomasse und anderes. Was favorisieren Sie, mit welcher Argumentation?

Kohle hat zunächst eine große klimapolitische Dimension. Natürlich ist ihre Gewinnung stets ein Eingriff in Natur und Landschaft. Die Nutzung fossiler Energieträger bringt immer Umweltprobleme mit sich.

Nun haben wir in Deutschland entschieden, in einem geordneten Verfahren aus einer nicht verantwortbaren Risikotechnologie, der Atomenergie, auszusteigen. Die jüngsten Fälle in Krümmel und Brunsbüttel belegen, dass dieser Weg richtig ist. Von der immer noch ungelösten Endlagerung ganz zu schweigen.

Stellt sich also die Frage, wie ein Energiemix der Zukunft aussehen sollte. Nach unserer Ansicht ist zweierlei zu tun: 1. Energie sparen, wo immer es geht sowie die Effizienz verbessern und 2. den Anteil erneuerbarer Energien deutlich erhöhen. Das heißt, wir müssen die Nachfrage senken und

Bergen „erneuerbare Energien“ nicht auch Gefahren, die Umwelt exzessiv zu verändern?

Der Umstieg muss umsichtig organisiert und in naturverträglicher Weise gestaltet werden. Ich bin überzeugt, man kann das miteinander verbinden. Es kommt auf die konkrete Ausgestaltung an. Eine Grundlage dafür ist das Gesetz über erneuerbare Energien (EEG).

Auch muss man zwischen echten Problemen des Natur- und Umweltschutzes und Fragen der gesellschaftlichen Akzeptanz unterscheiden. Beispiel Windenergie: Sollen Windräder in einem Naturschutzgebiet mit herausragender Bedeutung für den Vogelzug aufgestellt werden, wird das naturschutzfachliche Problem deutlich. Stehen sie dagegen in einer schönen Landschaft ohne solche Probleme, ist es durchaus möglich, dass dies den Menschen, die dort wohnen oder Urlaub machen, nicht gefällt. Natürlich können wir keine Anlagen installieren, wo es naturschutzfachlich nicht verantwortbar ist. Ob aber Windräder an Stellen stehen dürfen, die als landschaftlich schön empfunden werden, ist letztlich eine gesellschaftliche Entscheidung.

Droht bei dem angestrebten Mix nicht die Gefahr, dass man Flächen okkupiert und erst dann merkt, was man angerichtet hat?

Auch das kann man steuern: Bezüglich der Fotovoltaik haben wir im EEG geregelt, dass die auf Freiflächen, nicht auf Dächern, an-

legt, dass auf die Biokraftstoffquoten nur solche Biokraftstoffe anrechenbar sind, die nach Nachhaltigkeitsstandards erzeugt wurden. Die entsprechende Verordnung bereiten wir gerade für die Bundesregierung vor. Damit werden wir dafür sorgen, dass keine zusätzlichen Anreize entstehen, für die Biomasseproduktion beispielsweise Urwälder zu roden. Auch die Art der Produktion und der Klimaschutzbeitrag werden dort geregelt. Es wäre sinnlos, anderswo die Welt für unseren Biosprit durcheinander zu bringen. Natürlich werden wir auch in Deutschland erheblich mehr Biomasseproduktion bekommen. Das Gesicht unserer Agrarlandschaft wird sich wiederum ändern. Die Nachfrage nach Agrarflächen steigt bereits wieder. Damit gehen Verteilungsauseinandersetzungen einher. Wir haben dann auch eine Konkurrenz zwischen Lebensmittelproduktion und Energieproduktion. Auch muss man darauf achten, ob die Energiepflanzen nach den gleichen umweltverträglichen Maßstäben hergestellt werden wie die Nahrungsmittelpflanzen. Ich bin aber davon überzeugt, dass Lösungen gefunden werden, die den Anliegen des Naturschutzes ebenso gerecht werden, wie den Anforderungen einer steigenden Biomasseproduktion.

Führt das zu Monokulturen und Anbau genveränderter Pflanzen?

Ob Monokulturen entstehen oder nicht, ist keine Frage der Verwendung. Das haben wir jetzt schon.

AGROGENTECHNIK *kontra* NATURSCHUTZ

Dr. Steffi Ober

Artenvielfalt, Lebensräume und Erholungsqualität der Landschaft für die Menschen zu erhalten und weiter zu entwickeln, sind die vorrangigen Ziele des Naturschutzes. Gefährdet der Einsatz

noch gesünder werden. Pharmazeutika wachsen umweltfreundlich und billig auf dem Acker. Der Welthunger wird damit bekämpft, widerstandsfähige Sorten sollen die Trockenheit besser überste-



der Gentechnologie in Forschung und Anbau die Biodiversität hier und anderswo?

Die Landwirtschaft bestimmt unsere Kulturlandschaft. Über fünf Millionen Hektar werden in Europa landwirtschaftlich genutzt. Diese Flächen dienen als Futtergrundlage und Lebensräume vieler Pflanzen und Tiere. Deutschland hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2010 den Artenverlust zu stoppen. Doch ungebremsht hoher Einsatz von Dünger und Spritzmitteln, enge Fruchtfolgen und Bebauung lassen das seit Jahrzehnten anhaltende Artensterben weiter gehen. Die Agrogentechnik soll nach dem Willen der Forschung und der Industrie alle Probleme lösen. Nachwachsende Rohstoffe und Energie sollen kostengünstig hergestellt, Nahrung und Futtermittel

hen, mit den versalzten Böden zurechtkommen und sich ihren Dünger selbst aus dem Boden erschließen können. Deutschland fördert diese Ziele und finanziert großzügig Forschung und Wirtschaft.

Was ist Agrogentechnik?

In den 80er Jahren begann man in den Laboren, Organismen gentechnisch zu verändern und läutete damit die Geburtsstunde der Gentechnik ein. Heute steht die grüne Gentechnik für die Anwendung gentechnischer Methoden in der Pflanzenzucht und Landwirtschaft. Im Unterschied zu konventionellen Züchtungen können erstmals Artgrenzen über ganze Gattungen hinweg mit großen Schritten künstlich überwunden werden. Doch die angewandten Methoden haben entschieden den Nachteil,





relativ geringe Ausbeute an gelungenen gentechnisch veränderten Pflanzen (GVO) erklären. Das Erbgut von Tieren, Mikroorganismen und Pflanzen wird dabei bunt durcheinander gemischt. Ein Kälteresistenzgen einer Flunder findet sich in der Erdbeere. Wachstumsgene in Fischen führen zu überdimensionierten Züchtungen, die die Existenz der ursprünglichen Artgenossen bedrohen.

Welche Pflanzen stehen auf dem Acker?

GVO werden auf 100 Mio. Hektar weltweit angebaut, überwiegend in USA und Argentinien. Der größte Teil geht als GV-Mais und GV-Soja in die Futtertröge der Nutztiere. Das GV-Futtermittel wird auch in Deutschland eingesetzt, denn Milch, Eier und Fleisch der so gefütterten Tiere müssen nicht gekennzeichnet werden. GV-Baumwolle nimmt weltweit zu, insbesondere in China und Indien. Diese muss gar

Bei anderen Kulturen wie Weizen (Bild links) wächst gentechnisch veränderter Mais immer wieder durch.

Auch Raps (Bild unten) bleibt von der Agrogentechnik nicht verschont.

nichtungsmittel, die sogenannten herbizidresistenten Hr-GVO oder sie können selbst ihre Fraßschädlinge abwehren mit einem eingebauten Insektengift, die sogenannten Bt-GVO.

Der Anbau transgener Pflanzen schon die Umwelt?

Der Einsatz von herbizid- und schädlingsresistenten Raps, Mais, Soja-, Zuckerrüben- und Baumwollsorten soll den Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln verringern und die Landwirtschaft nachhaltiger machen. Versprochen war, dass der Pestizideinsatz sinken würde. Die Realität zeigt aber, dass der Pestizideinsatz binnen neun Jahren um mehr als 10% gestiegen ist und sich zudem noch resistente Superunkräuter entwickelt haben, wie z.B. Raps, der gegen drei verschiedene Unkrautbekämpfungsmittel in Kanada unempfindlich wurde. Rapssamen bleiben im Boden über zehn Jahre keimfähig und wachsen immer wieder durch; sie müssen dann mit noch härteren Mitteln bekämpft werden. Ähnliche Probleme werden von Soja in Südamerika berichtet. Neueste Studien aus England zeigen, dass der Anbau von winterhartem GV-Raps erhebliche negative Folgen

sind und zudem 30% weniger Futterpflanzen für Vögel im Vergleich zu konventionellen Feldern existieren. Bereits auf konventionellen Äckern ist der Tisch für Vögel nicht reich gedeckt, doch finden sie noch viel weniger Nahrung auf GV-Flächen.

Anbau der Agrogentechnik

Wir unterscheiden zwischen Freisetzung zu Forschungszwecken und dem sogenannten kommerziellen Anbau. Beides muss im Standortregister der zuständigen Behörde gemeldet werden und findet sich unter <http://www.standortregister.de>.

In diesem Jahr finden umfangreiche Forschungsfreisetzungen mit GV-Raps, GV-Mais und GV-Kartoffeln mit verschiedensten Modifikationen statt. Da Kartoffeln ihre gewünschten Produkte in der Knolle entwickeln und nicht auskreuzen, sind sie beliebte Forschungsobjekte. Große Freisetzungsfelder (über 80 ha) befinden sich in Brandenburg für die Amflora, einer Kartoffel mit einer geänderten Stärkezusammensetzung für Industriestärke. Diese Kartoffel soll in Brandenburg auch angebaut werden und steht kurz vor der Zulassung in der EU. Die Zulassung und der Anbau sind heiß umstritten, da die Kartoffel aus technischen Gründen ein Antibiotika-Resistenzgen in sich trägt. Antibiotikaresistenzen bringen zunehmend Probleme in der Humanmedizin mit sich. Umstritten ist, ob gesundheitliche Risiken durch dieses Resistenzgen von der Amflora ausgehen könnten, da eine Übertragung auf andere Bodenlebewesen sehr selten vorkommt.

Freigesetzt werden auch Kartoffeln mit einer Resistenz gegen die Kraut- und Knollenfäule sowie mit Impfstoffen als Pharmapflanzen oder Grundlage biologischer Kunststoffe. Letztere sind jedoch noch weit von einer kommerziellen Anwendung entfernt.

Ein Tabubruch stellt der Anbau von transgenem Raps dar. Obwohl Bundeslandwirtschaftsminister Seehofer immer wieder betont, dass GV-Raps in Deutschland nicht koexistenzfähig sei und nichts zu suchen habe, hat seine Behörde nicht nur diesen Versuch genehmigt, sondern auch noch mit öffentlichen Mitteln unterstützt! Raps lässt sich nicht begrenzen und hat zudem viele Kreuzungspartner in Deutschland. Schon durch Versuchsfreisetzungen wird die biologische Vielfalt gefährdet.

Kommerzieller Anbau

Auf über 3000 Hektar wird in Deutschland MON-810, ein Bt-Mais von Monsanto, angebaut. Der Schwerpunkt des Anbaus liegt mit über 2000 ha in Brandenburg (Karte links). Nachbarländer wie Polen, Ungarn und Österreich

haben den Anbau verboten, weil schädliche Auswirkungen auf Natur und Umwelt nicht auszuschließen seien. Erstmals wurde in Brandenburg dieses Jahr das Unterpflügen von Genmais verfügt, weil dieser Mais eine Gefährdung des Naturschutzes darstellt. Der Landwirt hatte in einem Naturschutzgebiet angebaut und sich der Aufforderung, das zu unterlassen, widersetzt. Im folgenden Gerichtsverfahren bekam die Naturschutzbehörde recht, dass von dem Mais eine Gefährdung der vielen geschützten Schmetterlinge des Gebietes möglich sei.

Dies liegt daran, dass Bt-Mais Auswirkungen auf die Populationen der sogenannten „Nicht-Zielorganismen“, wie zum Beispiel Tagfalterraupen, hat. So gibt es zum einen weniger Nahrung für Vögel und andere Tiere. Zum anderen werden auch schwache oder bereits verendete Raupen von Vögeln abgesammelt, so dass das Toxin in die Nahrungskette gelangt.

Ferner werden sowohl die Bodenmikroorganismen als auch die Schmetterlingsraupen in der Entwicklung verzögert. Schließlich werden Erntereste von Zugvögeln wie Kraniche, Gänse und Enten während des Herbstzuges gefressen. Mögliche Risiken für Zugvögel wurden noch nicht untersucht.

Ausblick:

In den nächsten Jahren wird weiterhin vorrangig mit Bt-Mais in den verschiedenen Varianten zu rechnen sein. Kritisch ist dabei die steigende Nachfrage nach Mais für die Biogasanlagen zu sehen. Diese Anlagen fördern einseitige Fruchtfolgen Mais auf Mais, mit denen sich der Hauptschädling, der Maiszünsler, wunderbar vermehren kann. Der große Durchbruch mit neuen Pflanzen mit Nutzen für Menschen oder als Industrierohstoffe ist noch lange nicht in Sicht. Trotz der vielen Millionen Forschungsgelder, die einseitig in die Biotechnologie geflossen sind. In der konventionellen und biologischen Züchtungsforschung kann man von diesen Summen nur träumen.

Wo kann ich mich informieren?

Unter www.NABU.de finden sich unsere Einwendungen und Klagen gegen Anbau und Freisetzungen sowie die Diskussion zum Gentechnikgesetz.

www.keine-gentechnik.de

wird von vielen Verbänden unterstützt und bietet tagesaktuell den Überblick zur Gentechnik mit vielen Hintergrundinformationen und Dossiers.

Die Internetplattform www.campact.de lädt ein zum Mitmachen mit Aktionen wie „Schreiben Sie ihrem Abgeordneten“.



dass man vorher nicht genau wissen kann, an welcher Stelle und wie oft die fremde Erbinformation eingebaut wird. So lassen sich auch immer wieder auftretende unerwartete Störungen sowie die

nicht gekennzeichnet werden. Diese GVO haben trotz jahrzehntelanger Forschung nur zwei Eigenschaften aufzuweisen. Sie sind entweder unempfindlich gegen ein Breitbandunkrautver-

für die Artenvielfalt hat. Der Einsatz des Breitbandherbizides führt dazu, dass über 50% der Schmetterlinge deutlich geschädigt werden, große Einbrüche bei Bienen und Erdhummeln zu verzeichnen

Ein gutes Bienenjahr



Es ist wieder soweit, die Bienenvölker werden auf die Überwinterung vorbereitet.

Die Futtervorräte werden ergänzt und die notwendigen Behandlungen gegen die Varoamilbe durchgeführt. Zu schwache Völker werden aufgelöst oder verstärkt.

Davor aber lag für die Bienen und den Imker eine arbeitsreiche Zeit.

In diesem Jahr kamen die Völker sehr stark aus dem Winter. Die Verluste waren gering.

Da bereits Mitte April das große Blühen begann, hatten die Völker reichlich zu tun. Mitte Mai erfolgte das erste Schleudern aus Obst-, Löwenzahn- und Raps-Nektar. Es ergab einen fast weißen, cremigen Honig mit ausgezeichnetem Wür-

ze. Kurz danach erblühte die Robinie. Wo die Blüten nicht erfroren waren, genügten wenige Tage, um eine reichliche Ernte einzubringen. Dieser Honig ist fast wasserklar, hat einen lieblichen Geschmack und bleibt durch seinen hohen Gehalt an Fruchtzucker sehr lange flüssig. Sehr oft wird aber bei der zweiten Schleudung noch etwas von der Frühtracht mit gewonnen. Dadurch wird der Robinienhonig schneller fest. Die dritte und letzte Schleudung kommt nach der Lindenblüte.

In diesem Jahr wurde die Sommerblüte Ende Juni – Anfang Juli geschleudert. Sie brachte ein hervorragendes Ergebnis, einen Honig von hoher Qualität und ausgezeichnetem Geschmack. Die Sommerblüte ist ein Mischhonig aus dem Nektar zahlreicher Blüten. Neben Linden blühen viele Kleearten, verschiedene Disteln und Feldblumen. Sie alle tragen zum einzigartigen Geschmack dieses Honigs bei.

Je nachdem, was blüht und wie stark es "honigt", sind in jedem Jahr Zusammensetzung und Geschmack des geschleuderten Honigs unterschiedlich. Die Erträge von einem Bienenvolk schwanken zwischen 25 und 60 kg. Unsere Bienenvölker werden extensiv gehalten, das heißt, es wird nur soviel Honig geschleudert, wie bis zur folgenden Ernte umgesetzt werden kann. Die gute Futterversorgung der Völker aus Honigbasis verringert den Bedarf an Flüssigfutter für die Überwinterung erheblich.

Im September werden die Völker gewogen und der Futterbedarf für den Winter entsprechend ergänzt. Aufgefüttert haben die Bienen einen Futtervorrat von 20 – 25 kg. Der reicht bis ins Frühjahr hinein. Zum Abschluß der Wintervorbereitung werden Mäusegitter vor den Fluglöchern angebracht. Am Bienenstand zieht zum Leidwesen des Imkers Ruhe ein.

Es gibt aber genug Arbeiten in den Wintermonaten: Waben sortieren, Altwaben ausschmelzen, Wachs gegen Mittelwände umtauschen, Rähmchen erneuern, neu bauen sowie die Auswertung der alten und Vorbereitung der neuen Bienen Saison.

Bereits Ende Februar – Anfang März regt sich der Bienen wieder und der Imker hört endlich wieder das emsige Summen.

Bereits Ende Februar – Anfang März regt sich der Bienen wieder und der Imker hört endlich wieder das emsige Summen.

Bereits Ende Februar – Anfang März regt sich der Bienen wieder und der Imker hört endlich wieder das emsige Summen.

Bereits Ende Februar – Anfang März regt sich der Bienen wieder und der Imker hört endlich wieder das emsige Summen.

Bereits Ende Februar – Anfang März regt sich der Bienen wieder und der Imker hört endlich wieder das emsige Summen.

Imker Joachim Wernstedt

Leserpost

Der Feldhamster



„Seit tausenden von Jahren begleitet der Feldhamster den Menschen als Kulturfolger“, bemerkt Dr. Ulrich Weinhold vom Institut für Faunistik.

Heute ist der meerschweinchen-große Feldhamster als stark gefährdet eingestuft. Vor wenigen Jahrzehnten klagte man noch über Hamsterplagen. Was hat den Bestand derart dezimiert? In der DDR war Hamsterfänger bis zur Wende ein Beruf: Bis zu zwei Millionen Hamsterfelle wurden jährlich exportiert, die gerne als Mantelfutter verwendet wurden.

Mit den heutigen Monokulturen wurde dem Feldhamster die Lebensgrundlage entzogen. Weiter Dr. Weinhold: „Wir beobachteten 17 Tiere ein Jahr lang. Nach dem Winterschlaf kam kein einziger Hamster aus seinem Bau zurück an die Oberfläche. Alle waren verhungert. Keines konnte genug Vorrat sammeln, da die Felder zu früh abgeerntet wurden.“

Um die verbliebenen Bestände zu retten, versuchen Initiativen wie die Arbeitsgemeinschaft für Feldhamsterschutz (AGFHA) in Zusammenarbeit mit Landwirten eine „hamstergerechte“ Bewirtschaftung der Flächen, die in der Nähe von Hamstersiedlungen liegen, zu erreichen.

**Infos: www.feldhamster.de
AG Feldhamsterschutz,**

**Olaf Godmann, Hauptstr. 33,
65527 Niedernhausen**

Diesen Beitrag sandte uns unser Leser **Jens C. Oestreich** zu.



CARL von LINNÉ (1707-1778)

Am 23. Mai 2007 jährte sich zum 300. Mal der Geburtstag des schwedischen Naturforschers.

Sein großes Verdienst war die Einordnung einer großen Fülle von Organismen in ein System, das auf anatomischen Ähnlichkeiten basierte. Jede von ihm systematisierte Art versah er nach Gattung und Art mit einem zweiteiligen wissenschaftlichen Namen, der weltweit bis zum heutigen Tag verwendet wird. Im Laufe seines Lebens bestimmte er über 8.000 Pflanzen und 5.000 Tiere. Auch heute noch benennen Biologen jede neu entdeckte Art nach der von Linné entwickelten Methode.

Mehr über diesen bedeutenden Wissenschaftler erfahren Sie am Sonntag, **7. 10. 2007, um 14 Uhr** in einem Vortrag in der Naturschutzstation Malchow.

Wir suchen ein Naturdenkmal

Berlin ist reich an Bäumen. Schützenswert sind sie alle. Nicht jeder aber, mag er noch so groß oder schön sein, eignet sich zum Naturdenkmal.

Seltenheit, Eigenart, Schönheit, Vitalität und Raumprägung sind die Qualitätskriterien. Stammumfang, Höhe und Kronendurchmesser heißen die Wuchskriterien. Bei diesen wird nach schwach bis stark wachsenden Arten unterschieden. Die Stammumfänge



können so von 2 bis 4,5 m reichen. Auch Büsche werden berücksichtigt.

Die Suche nach solchen Bäumen ist gar nicht so leicht, wie es scheinen mag. Kennen Sie ein solches schützenswertes Exemplar, das viele Stürme der Zeit überdauert hat, so informieren Sie uns mit möglichst konkreten Angaben über Art, Maße und Standort. Die Entscheidung über die Unterschutzstellung trifft aber letztlich die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Sie und wir könnten jedoch helfen, möglichst vielen alten Bäumen zum Denkmalsstatus zu verhelfen. So werden sie dauerhaft unter Schutz gestellt.

Die Redaktion



Auf Lichtenberger Dörfertour

Im Mai trafen sich Vertreter unterschiedlicher Institutionen, Vereine, wissenschaftlicher Einrichtungen, von Wirtschaft und Verwaltungen wie auch engagierte Privatpersonen in der Anna-Seghers-Bibliothek zum Workshop „Lebendige Dörfer in Lichtenberg“. Sie analysierten die Situation in den Stadtranddörfern Falkenberg, Wartenberg und Malchow. Alle hatten das gemeinsame Ziel, diesen Kleinodern neues Leben einzuhauchen, sie attraktiver zu machen für Bewohner und Touristen. Auf ihrer Agenda ganz oben stand die Absicht, Politiker für dieses Thema zu sensibilisieren

und sie in die ehrgeizigen Pläne einzubeziehen. Wie Bürgermeisterin Christina Emmrich hat auch Andreas Geisel, Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Umwelt und Verkehr, reagiert. Am 15. August traf er sich mit den Initiatoren des Workshops zu einer Radtour durch die genannten Dörfer und einem informativen Gespräch in der Naturschutzstation Malchow.



15. Marzahn-Hellersdorfer Umweltfest



Das nunmehr schon traditionelle Umweltfest des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf feiert ein Jubiläum, findet es doch bereits zum 15. Mal statt. Es wird wie in den letzten Jahren auf dem Fritz-Lang-Platz in der Hellen Mitte zeitgleich zum **Erntefest am 22./23. September** durchgeführt. Das Motto in diesem Jahr lautet „80 Jahre Berliner Naturschutz“. Fachlicher Auftakt wird am Freitag, 21. 9. 2007, 17 Uhr, im Rat-

haus Helle Mitte ein Vortrag zur Wuhlerenaturierung sowie die Vorstellung eines Buches zum Wuhletal sein.

Am Sonnabend, 22. 9. 2007, 11.30 Uhr, wird das Fest auf der Bühne des Fritz-Lang-Platzes eröffnet.

Das Bühnenprogramm läuft Sonnabend von 11 bis 18 Uhr und Sonntag von 10 bis 17 Uhr und bringt Kampfsport-, Tanz- und Musikdarbietungen.

Am Sonntag werden auf dem Fest die Sieger des diesjährigen Umweltpreises zum Thema „Natur in der Stadt – ein Widerspruch?“ prämiert. Zudem können sich die Besucher an beiden Tagen am Umweltquiz zu Fragen der Kräutertematik beteiligen. Es winken wertvolle Preise. Die Gewinner werden am Sonntag, 16. 9. 2007, bekannt gegeben.

**Natur- und Umweltamt
Marzahn-Hellersdorf**



Apfeltag in Malchow

Stunde um Stunde bestimmte der Pomologe Dr. Lutz Grope im vergangenen Jahr unzählige Äpfel. Auch in diesem Jahr haben Kleingärtner, oder wer auch immer glücklicher Besitzer eines Apfelbaumes ist, am 30. September die Gelegenheit, endlich herauszu-

finden, welche Sorte Großvater damals gepflanzt hat. Diesmal bringt Dr. Grope Verstärkung von Kollegen mit. Neben der Sortenbestimmung wartet die Naturschutzstation mit Literatur, Informationen zu Streuobst, mit Kulinarischem rund um den Apfel und mit Rezepten auf. Siehe Termine (r.)



NABU-Fotowettbewerb

**Schmetterlinge und andere Insekten
bezaubern Berlin**

Thema und Teilnahmebedingungen:
Fotos von Insekten in ihrem natürlichen Lebensraum, max 5 Papierbilder, Format 10 x 15 cm bis 20 x 30 cm, vollständige Angaben zum Aufnahmeort, -datum und Motiv. Angaben zum Fotograf/in inklusive Anschrift nicht vergessen!

Einsendeschluß: 1. Dezember 2007

Einsenden an: NABU Berlin, Wollankstr. 4, 13187 Berlin, www.nabu-berlin.de

Preise:

1. Digitalkamera LEICA C-LUX 2
2. Digitalkamera PRAKTICA DCZ 5. 4.
3. NABU-Wochenendexkursion der Wahl für 2 Personen
4. Laptop Tasche von Globetrotter
5. - 7. Rucksäcke von Globetrotter
8. - 13. DVD Vogelstimmentrainer, Edition Ample
14. - 15. Jahresabonnement „naturmagazin“ und 14 weitere interessante Preise



Alles Bio im Storchencafé. Nicht nur während der Öffnungszeiten Sa/ So von 13 bis 17 Uhr, sondern auch zum Mitnehmen sowie im Bio-Büfett, dem inzwischen begehrten Catering für alle Gelegenheiten.

An Ideen fehlt es der Betreiberin Ramona Schmolz keineswegs. Die Wochenenden im Herbst hat sie saisonalen Kräutern, Obst- und Gemüsesorten gewidmet. Mal geht es in geschmacklicher Vielfalt um Pflaumen oder Birnen, um Kürbisvariationen oder Fenchel mit Hinweisen auf medizinische Wirkung oder kosmetischen Tipps. Ein Besuch in der Naturschutzstation lohnt sich auch kulinarisch.

Unsere Angebote am Wochenende September, Oktober, November 2007

Hummeln, Wespen und Hornissen

Wehrhafte Nützlinge, viel besser als ihr Ruf
Imker Joachim Wernstedt
Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 2. 9. 2007, 14 - 16 Uhr

Obstbäume im Spätsommer

Wanderung über die Streuobstwiesen der
Naturschutzstation mit Astrid Brandl
Treff: Stegweg/Ecke Dorfstr. in Falkenberg
Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 9. 9. 2007, 11 - 13 Uhr

Färben mit Pflanzen

Theorie und Geschichte des Färberhandwerks. Wir färben mitgebrachte Baumwollbeutel und T-Shirts.
Auch Pflanzen in der Malerei werden betrachtet.
Sabine Engert und Doris Buhß
Blockhütte im Grünen
Sonntag, 9. 9. 2007, 14 - 17 Uhr

Kartoffeldruck

Wir ernten Kartoffeln und bedrucken Tücher
ASP Berle
Sonnabend, 15. 9. 2007, 13 - 17 Uhr

Landschaftspflege mit Wildtieren

Vortrag mit Exkursion in das NSG
Falkenberger Rieselfelder mit
Dipl. - Biologin Beate Kitzmann
Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 16. 9. 2007, 14 - 16 Uhr

Apfeltag in Malchow

Vorträge, Sortenbestimmung, Saftpressen, Apfelgeschichten, Apfelgerichte und Rezepte
Dipl.-Biologin Beate Kitzmann, Dr. Lutz Grope
Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 30. 9. 2007, 13 - 17 Uhr

Herbstputz in der Hönower Weiherkette

Arbeitseinsatz zur Gewässerpflege im Landschaftsschutzgebiet
Treff: U-Bhf. Hönow (Linie U5),
Ausgang Hönower Einkaufspassage
Sonnabend, 6. 10. 2007, 9 - 13 Uhr

Er brachte Ordnung in die Natur

300 Jahre Carl von Linné, ein illustrierter Vortrag
Dipl. - Biologin Beate Kitzmann
Naturschutzstation Malchow
Sonntag 7. 10. 2007, 14 - 15. 30 Uhr

Drachenwerkstatt

Wir bauen Koblode der Lüfte - Drachenbau für Kinder
ASP Berle
Sonnabend, 20. 10. 2007, 13 - 17 Uhr

Wasservögel im Herbst

Wanderung mit Bernhard Schonert auf der Suche nach Herbstgästen
Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 28. 10. 2007, 14 - 15. 30 Uhr

Der Kuckuck in Berlin

Illustrierter Vortrag von Dr. Klaus Witt mit vielen Fakten über das Leben dieses oft verkannten Vogels
Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 11. 11. 2007, 14 - 15. 30 Uhr

Naturschutzstation Malchow,

Dorfstr. 35, 13051 Berlin, Tel.: 92 79 98 30

Blockhütte im Grünen,

Passower Str. 35, 13057 Berlin, Tel.: 92 78 058

Aktivspielplatz Berle,

Am Berl 13, 13051 Berlin, Tel.: 0176 26 58 42 90

Naturschutzzentrum Schleipfuhl,

Hermisdorfer Str. 11A, 12627 Berlin, Tel.: 99 89 184

Impressum

Herausgeber: Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V., Dorfstr. 35, 13051 Berlin, Tel.: (030) 92 79 98 30, Fax: (030) 92 79 98 31, foerderverein@naturschutzstation-malchow.de, www.naturschutzstation-malchow.de, V.i.S.d.P.: B. Kitzmann, Redaktion: W. Reinhardt, Layout: M. Herfurth, Fotos: Pixelio, Greenpeace, A. Brandl, B. Kitzmann, M. Herfurth, W. Reinhardt, NABU, Archiv.
Der Grünblick erscheint in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf. Gesamtauflage: 232.000 Exemplare

15 Jahre Förderverein Naturschutzstation Malchow e. V.



Beachtlich, was in nur anderthalb Jahrzehnten auf der total versiegelten Fläche des zum Garagenhof verkommene Malchower Bauernhofes geschaffen wurde. Im umweltpädagogisch gestalteten Erlebnispark der Naturschutzstation lernen Kinder, Jugendliche, selbst Erwachsene die Zusammenhänge der Natur zu begreifen. Projekte wie Artenschutz, Streuobst, Kräuter, Dorfgärten, Süßwasseraquarium u. a. bringen ihnen in sinnli-

chem Erleben die zahllosen Facetten natürlicher Kreisläufe nahe. Auch die Außenstellen Blockhütte im Grünen in der Passower Straße, das Niedrigenergiehaus Naturschutzzentrum Schleipfuhl in Hellersdorf und der Aktivspielplatz Berle am S-Bahnhof Wartenberg bieten mehr als Schule nach der Schule. Wissen ist wichtig, aber es gehört auch Gefühl dazu und die Bereitschaft, Natur bewusst wahrzunehmen, um sie schützen zu können.

Die Landschaftspfleger betreuen fachlich kompetent Wiesen, Bäume, Sträucher und Gewässer naturnaher Räume. Vor einem Jahrzehnt mit drei Tieren begonnen, wartet der Landwirtschaftsbetrieb, 2001 mit dem EU-Biosiegel zertifiziert, heute stolz mit einer Herde von rund 70 Highland Cattles und Heckrindern auf. Seit 2006 zählt der Förderverein bundesweit zu den ersten Umweltbildungseinrichtungen mit dem STRATUM-Zertifikat für Qualität.

GRÜNBLICK gratuliert!

